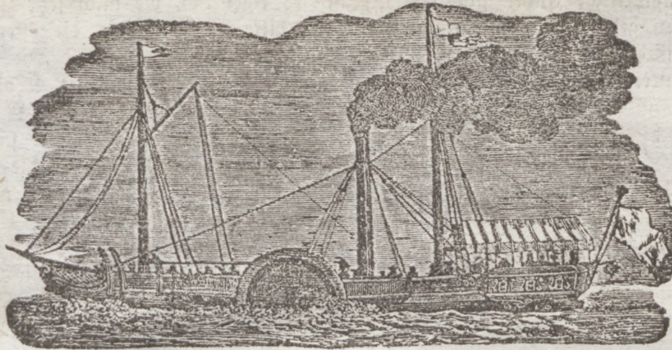
№ 51.



Donnerstag, am 28. April 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Malvine.

(Fortsetzung.)

Ein kühler Abend hatte die Badegesellschaft zahlreich im Salon versammelt. Hier wurde nun Malvine, die als Sängerin vortheilhaft bekannt war, von mehren ihr befreundeten Personen um einen Gesangvortrag gebeten. Die Entschuldigung, welche sie dieser Bitte entgegenstellte, wurden durch den anwesenden Brunnenarzt entkräftet. Sie zeigte sich endlich geneigt. Da fand sich aber unter den vorhandenen Noten nur ein Duett, welches Malvinen bekannt war. Zur Uebernahme der andern Stimme wurde der Baron von Höhen, welcher eben hereintrat, durch die Bitten der Gesellschaft bestimmt. Diese zufällige Aneinandernäherung, diese Verschmelzung zweier lieblich klangvollen Stimmen in einen Hauch der Harmonie, führte zu erheblichen Folgen.

Höhen, der jetzt sein dreißigstes Lebensjahr erreicht hatte, war von edler, imposanter Gestalt; sein Angesicht trug die Zeichen der Geistesklarheit und Gutmüthigkeit, ließ aber auch einen verhaltenen Seelenschmerz erkennen. Malvinens Schicksal hatte mit dem seinigen große Aehnlichkeit. Auch er hatte einst innig geliebt; kurz vor dem Wege zum Traualtare hatte der Tod die Braut ihm entführet. — Malvinens wohllautende Stimme, die wundersam zu seinem Herzen drang, indem sie ihn durch täuschenden Gleichklang an die Stimme seiner entschlafenen Braut erinnerte, bemächtigte sich zuerst seiner Aufmerksamkeit; der sanfte Ernst der Sängerin, der Seelenschmerz, der erkennbar aus jedem ihrer Gesichtszüge hervorblickte, vermehrte des Aufmerksamen Interesse.

Am folgenden Tage war Höhen bemüht, Nachrichten über Malvinens Lebensverhältnisse einzuziehen. Ihr Name, ihre Familienverhältnisse wurden ihm bald bekannt; nur die Ursache ihres Kummers blieb ihm ein Geheimniß. — Der Kranke fühlt Interesse für andere Kranke, er kann sie am besten verstehen. Der Melancholische faßt ganz den düstern Trübsinn

anderer auf. Der Unglückliche fühlt sich oft im Kreise harmloser Freuden gedrückt, und selbst der edle Menschenfreund kann nicht immer ein Gefühl namenloser Bitterkeit unterdrücken. — Auch Höhen hatte dies oftmals empfunden, und schon die Sympathie eines gleichen Schicksals zog ihn mächtig zu Malvinen, wenn es nicht bereits ihre anderen höchst liebenswürdigen Eigenschaften vermocht hätten.

Höhen freute sich Anfangs, daß Malvine ihn nicht zu fliehen schien, ja sogar gerne in seiner Gesellschaft weilte. Auf den Spaziergängen, welche Gräfin Rosenberg unternahm, suchte er Gelegenheit, sich Malvinen zu nähern; doch bald mußte er zu seinem Schmerz erkennen, wie sich die Gesuchte zwar freundlich ihm zuneigte, dabei aber sich immer gleich und gegen ihn durchaus unbefangen blieb. Jede Andeutung, welche er in Bezug auf seine Liebe zu ihr machte, schien von ihr unverstanden zu bleiben; nie verrieth ein Erröthen, ein unsicherer Ton der Stimme, daß sie ihn verstanden, ihn durchschaut habe.

Oft gerieth Höhen auf den Gedanken, daß Malvine des weiblichen Sinnes, der gegenseitigen Geschlechtszuneigung entbehre; — doch widersprach hierin ihre hohe Weiblichkeit und ihr Zartgefühl, welches sich bei jeder Gelegenheit offenbarte. —

Malvine fühlte sich zu Höhen hingezogen, wie die zärtliche Schwester sich zu dem liebenden Bruder hingezogen fühlt; ihre Zuneigung hatte Hochachtung zur Quelle; sie liebte ihn innig als Freundin. Sein Schicksal ging ihr nahe, denn er hatte ihr seine Jugendliebe vertraut; sie hätte gern Alles für die Wiederbegründung seines Friedens hingegeben, und ihr höchster Wunsch war, ihn glücklich zu wissen, doch — sollte und konnte sie ihm dieses Glück reichen? — Sie, mit dem wunden Herzen, welches nur einmal in aller Innigkeit und Kraft lieben konnte? — Sie verneinte diese Frage. Sie zwang sich zu einem immer gleichen, freundlichen Benehmen, zu einer Unbefangenheit; sie wollte seine treue Schwester sein, aber nichts weiter sollte er von ihr hoffen; daher suchte sie ihre Befangenheit, welche seit einiger Zeit sie in seiner Nähe beschlich, zu verbergen, damit er sie nie mißdeuten möchte. —

Eines Tages trat die Gräfin in Malvinens Zimmer. Nach einem kurzen Gespräch, das unerhebliche Dinge zum Gegenstande gehabt, sagte die mütterliche Freundin: „Eine ganz wichtige Sache ist es eigentlich, die mich jetzt zu Dir geführet. Zuerst bitte ich Dich um die offene Beantwortung einer Frage. Sprich: hast Du die Annäherung des Baron Höhen bisher mit Wohlgefallen, oder mit Widerwillen bemerkt?“ — Malvine erröthete. — „Ich weiß zwar,“ antwortete sie, „daß Höhen mich auszeichnet, welches bereits die Aufmerksamkeit der Badegesellschaft auf sich gezogen; indeß irren Alle sehr, wenn sie hier mehr als ein natürliches Wohlwollen finden.“ — „Doch,“ entgegnete hier die Gräfin, „darfst Du auch ein wenig meiner Erfahrung trauen, wenn ich Dir versichere, daß Höhens Gefühl für Dich anfängt eine ernstere Richtung zu nehmen. Du bist zartfühlend genug, meine Malvine, um es einzusehen: wie schrecklich es wäre, einen Mann, wie Höhen, zu täuschen. — Kannst Du es, o so gieb ihn dem Glücke und der Menschheit wieder; fühlst Du Dich aber zu diesem Schritte unfähig, so meide ihn ganz; ohnehin ist die Kur bald beendet. Du darfst Dich hier durch keine falsche Bescheidenheit blenden lassen, denn glaube mir, immer gefährlicher wird für ihn deine Nähe!“ — „So glauben Sie denn wirklich, daß er mich liebt? theure Mutter!“ — fragte Malvine nach einer Pause voll sichtbarer Selbstüberwindung. „Nie hat er mir ein Geständniß gemacht, daher kann ich an die Sache nicht glauben.“

„Weil Du ihn nicht verstehen wolltest und jedes Gespräch dieser Art abzubrechen wußtest,“ sagte die Gräfin; „doch geahnet hast Du seine Neigung längst.“ — „Ich kann es nicht leugnen,“ gestand Malvine hoch erröthend, „doch ließ ich seine Worte stets ohne höhere Bedeutung, denn ich dachte — an seine erste Liebe!“ — „Die er bereits acht Jahre lang betrauert,“ fiel hier die Gräfin ein, „und wahrlich für einen Mann lange genug. Doch, warum hier noch mit Worten der Zurückhaltung quälen! — Der Baron hat mich ersucht, Deine Gesinnung zu erforschen, und wenn Dein Herz sich ihm zuneigen sollte, um Deine Hand für ihn zu werben. Reiße Dich heraus aus dem Schmerze, Malvine! Todte kann dein Gram doch nicht erwecken. Die Todten ruhen sanft; die Lebendigen aber müssen ganz dem Leben angehören, um ihre Menschenpflicht erfüllen zu können. Gieb Dich dem Leben wieder!“

Nach einigen Tagen war Malvine Höhens verlobte Braut. Sie wußte selbst nicht recht, wie es gekommen, und machte sich in mancher einsamen

Stunde Vorwürfe über ihr wankelmüthiges Herz; doch gehörte sie ja dennoch dem Verklärten durch ganz andere Bande an, die der Tod nicht trennen kann: durch die zarte Harmonie der Seelen, die auch jenseits fortdauert, nur reiner, heller, ohne daß heftige Leidenschaften die Seele verunstalten und ihr den Frieden rauben.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinsinn für das Beste.

Im Patrimonialgerichte
Erschien, vom Pastor schwer verklagt,
Gemeinde X. Die Zeitgeschichte
Hat nicht nach diesem Streit gefragt.
Der Gegenstand trug wohl den Schein
Vom Zweifel über Mein und Dein.
Es räth, nach Instruktion der Sache,
Der Richter ernstlich zum Vergleich
Und glaubt, geschickt in seinem Fache,
Die Bauern schon so ziemlich weich.
„Seht Kinder! Eure Kurzsicht blos
Macht kleine Streitigkeiten groß.
Mit Eurem Pastor friedlich leben,
Ist Eure Pflicht, d'rum denket still,
Daß, mag der Schein auch widerstreben,
Er doch nur Euer Bestes will.“
„Herr Justiziar, das ist's ja eben,“
So sprach der Schulz und schwenkt den Hut,
„Wenn wir ihm's Beste wollten geben,
Wär' unser Pastor immer gut.“

W. Protz.

Ein neuer Retter der Christenheit.

Zum Nutzen und Frommen der Mystiker ist jetzt in Paris ein Büchlein erschienen, betitelt: „Der Zusammenhang der irdischen mit der himmlischen Welt,“ verfaßt von einem Schweizer, Namens Oegger, der sich Vikarius an der Kirche des neuen Jerusalems nennt. Er gehört zu der in Frankreich, Deutschland, Helvetien, Niederlande, besonders in England und Nordamerika sehr verbreiteten Gesellschaft der Schwedenborgianer. Die Guttenbergische Buchhandlung in Tübingen, welche dergleichen Schriften verlegt, wird wahrscheinlich auch für die Uebersetzung des obigen Sorge tragen, welche besonders abzweckt, „das Christenthum von seinem Untergange zu retten,“ wozu auch die in Tübingen herauskommende Zeitschrift „Die Frühe“ das ihrige beitragen wird; und in welcher sich das neue Jerusalem, voll Kraft und Zukunft, offenbaren soll. Auch in unserer Gegend sind wohl — wie Erfahrung es nachweiset — solche fantasiereiche Männer vorhanden, welche sich schon auf dem halben Wege nach dem neuen Jerusalem befinden, und durch künstliche Erklärungen andern Denkschwachen den Weg dorthin erleichtern, feindlich aber Denen entgegen treten, welche eine historisch-gramatische Auslegung heiliger Schriften lieben. Der Verfasser der oben angeführten Schrift behauptet, von einem ehemaligen französischen Hauptmann das dreifache Licht erhalten zu haben, und bedauert nur, daß er seine Lehrstunden habe einstellen müssen, weil sein Lehrer im Irrenhause zu Paris gestorben wäre. Oegger schreibt: er sei oft von den Engeln besucht worden, „allein,“ setzt er hinzu, „ich wagte es selten, Jemanden dieses zu erzählen, denn man hielt mich für verrückt.“

Stückgut.

Als Souwarow gegen die Franzosen focht, pflegte er bei der Heerschau vor der Fronte oft ein schallendes „Kikeriki“ als Spott auf den gallischen Hahn zu singen, und das übte eben solchen Seelenzwang auf die zur Schlacht beorderten Truppen, als ein Armeebefehl des Helden Bonaparte im Stile der Pyramidenschlacht.

„Wie soll ich eigentlich meinen Hut aufsetzen, daß er mir recht pfiffig steht?“ fragte ein junger Herr eine Dame. „O, setzen Sie ihn nur verkehrt auf,“ erwiederte sie, „dann paßt er ganz zu ihrem Kopfe.“

Theater in Danzig.

Die spanische Tänzer-Gesellschaft: Dem. Serral, Mad. Dubinnon und die Hrn. Font und Campruvi, „erste Solotänzer des Königl. Hof-Theaters zu Madrid,“ gab Montag am 25. d. M. hier ihre erste Vorstellung. Obgleich diesen Tänzern schon einiger-

maßen ein europäischer Ruf vorausgegangen, so war doch der Theaterbesuch für diesmal geringfügig zu nennen; das eingetretene heitere Frühlingswetter, oder mehr auch noch die bittere Erinnerung an eine kürzliche spanische Vergangenheit (in Betreff der Staatspapiere) läßt sich wohl als Ursache hierbei erkennen. Die zweite Vorstellung, welche heute, Donnerstag, stattfinden wird, dürfte sich schon eines zahlreichern Zuspruches erfreuen, indem die Probeleistungen der Tänzer im Allgemeinen von der Stimme des Ruhmes begleitet werden. Es wird durch diese Kunstreisenden wirklich ein ganz neues und völlig eigenthümliches Schauspiel dargeboten. Schon das Auftreten der Tänzer, und vorzugsweise der Tänzerinnen, gewinnt für sie die günstige Stimmung. Freundliche, wohlproportionirte Gestalten, gedrungen ohne Korpulenz, sprechende orientalische Physiognomien, tausendgliedrig gelenksame Blicke und Rückgrate, bilden hier — verbunden mit einer schimmernden und farbenreichen Garderobe — die theatralische Leimstange. Der Tanz dieser Spanier ist eigentlich ein fortwährendes Muskelnspiel, eine Gliederschwenkung vom Kopfe bis zu den Zehen, ein abwechselndes Entgegenkommen und Widerstreben. — Ref. dieses ist ein Feind von jenen üppigen Attitüden, welcher sich jetzt die ersten deutschen Ballet-Tänzer befleißigen und damit auf Kosten der Sittlichkeit die Lüsternheit der Augenschau befriedigen; aber die anmuthvollen Gliederwindungen dieser spanischen Tänzer sind solcher Art, daß sie kein Auge beleidigen können, denn sie sind so flüchtiger Natur, daß der sie begleitende Blick jedem Gedanken oder Nachdenken entschlüpfen muß. — Diese Tänzer machen nicht, wie andere, große Sprünge, und gewinnen doch vor andern einen großen Vorsprung; sie tanzen meistens auf der flachen Erde, und sind doch himmlisch. Dem Eigenthümlichen ihrer Kunstleistung ist auch noch die Tambourin- und Castagnetten-Begleitung beizuzählen. — Das Kunstvergnügen dieser Vorstellung wurde noch durch ein von Hrn. Braun vorgetragenes Violin-Konzert vermehrt. Ferner wurde in der ersten Abtheilung ein Vestalin-Duett von den Hrn. Kieckebusch und Thrun gesungen. Letztgenannter sang höchst kunstgerecht, doch hat ihn die Natur nicht zum Sänger bestimmt. — Die zweite Abtheilung eröffnete „der Eckensteher Nante im Verhör.“ Hr. Kieckebusch, der den ebengenannten Helden spielte, war, dieser unfreundlichen Auswahl wegen, durch die kurze Zeitfrist zwischen der unerwarteten Ankunft und dem Auftreten der Spanier — die, wie jetzt verlautbaret, den Christinos angehören sollen — zu entschuldigen.

Kajütenfracht.



Die ältesten Ordensritter im ganzen gebildeten und ungebildeten Europa sind unstreitbar die Ritter des Ordens zum Hauskreuze. Viele von ihnen liegen im unaufhörlichen Kampfe mit dem heidnisch gelaunten Schicksal, von dem sie herum gezerrt und gepufft und nicht selten selbst ausgescholten und gekratzt werden. Eine andere Gattung Kreuzritter hat noch härteren Kampf zu bestehen: wo irgend ein Eckstein liegt, da stoßen sie sicherlich an; wo irgend eine Grube geöffnet ist, da fallen sie gewiß hinein, und ohne daß sie das Kreuz predigen, werden sie vom Teufel in Menschengestalt angefochten und geschlagen. Diese Kreuzträger sind die sogenannten guten Seelen, die Menschenfreunde, die, weil es ihr Herz mit Jedem gut meint, auch Jedem Zutrauen schenken, und daher am leichtesten und häufigsten hintergangen werden. Wie sich in einem Menschenkörper alle vorhandenen Giftstoffe des Blutes nach einer vorhandenen wunden Stelle ziehen; so auch nehmen die Herren Gauner sich die vorerwähnten gutmüthigen Kreuzträger zum Ziele und Sammelplatze. — Nach dieser Einleitung und der vorstehenden Vignette zu diesem Artikel wird jeder Galgenvogel und Galgenkandidat leicht vermuthen können, daß Berichterstatter dieses sich gerade auf der Jagd befindet und ein Wolfstreiben im Sinne hat. Von Zeit zu Zeit thut ein solches Kapitel Noth, denn es giebt in Danzig viele große und kleine Schurken, die weder gefangen, noch gehangen werden. Ja, es leben hier der Betrüger mancherlei Art so viele, daß zur Aufzählung ihrer Thaten ein ganzer Jahrgang dieser Blätter nicht ausreichen würde. — Im hier Folgenden nur Einiges, was der nützlichen Offenbarung, der Warnung und dem Kurzweile angehört.

(Schluß folgt.)

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.